

Mentoring: Königsweg der Pädagogik oder überschätzte Fördermaßnahme?

Albert Ziegler, Heidrun Stöger



Albert Ziegler



Heidrun Stöger

Mentoring ist eine viel diskutierte und hoch gelobte Fördermaßnahme. Entsprechend ist das Angebot an Mentoringprogrammen in der Praxis mittlerweile nahezu unüberschaubar. Anliegen des vorliegenden Schwerpunktheftes ist es herauszufinden, wie effektiv verschiedene Formen des Mentorings tatsächlich sind, für welche Personengruppen und unter welchen Bedingungen eine besonders große Wirksamkeit anzunehmen ist und was in der Praxis beachtet werden sollte, um mit dieser Fördermaßnahme optimale Ergebnisse erzielen zu können.

Heidrun Stöger und *Albert Ziegler* nehmen in ihrem einleitenden Beitrag zunächst eine Begriffsklärung vor und belegen anschließend anhand von Fallstudien, dass Mentoring eine extrem erfolgreiche Fördermaßnahme ist. Ein Überblick über Metaanalysen zu Mentoringprogrammen mit Jugendlichen, im akademischen Bereich und zu Arbeitsplatzmentoring relativiert jedoch dieses optimistische Bild und zeigt, dass nicht für alle Zielgruppen und Programme eine vergleichbar hohe Wirksamkeit angenommen werden kann. Gerade im Rahmen von Jugendmentoringprogrammen werden relativ niedrige und in Einzelfällen sogar negative Effekte erzielt. Die Autoren geben einen differenzierten Überblick, bei welchen Jugendlichen und unter welchen Bedingungen Mentoringprogramme erfolgreich sein können. Sie arbeiten hierzu die empirische Forschungsliteratur zu Mentoring im Jugendbereich auf und leiten aus ihren Erkenntnissen Implikationen für die Mentoringpraxis ab.

Der Beitrag von *Diana Raufelder* und *Angela Ittel* fokussiert Mentoringprogramme in der Schule. Die Autorinnen gehen zunächst auf Programme in der Lehrerbildung und im Lehrerberuf ein. Sie geben einen Überblick über die unterschiedlichen Zielgruppen und Phasen des Mentorings im Lehrerberuf, stellen Zielsetzungen und Abläufe des Mentorings vor und diskutieren institutionelle Rahmenbedingungen sowie die Bedeutung von Mentoring für Schulentwicklungsprozesse. Anschließend befassen sie sich mit Mentoringprogrammen für Schüler, die optimalerweise zusätzlich zu Mentoring für Lehrkräfte

an Schulen angeboten werden sollten. Dabei beleuchten sie konkret Zugänge des Adult- und Peer-Mentorings für Schüler.

Einer besonderen Form des Mentoring für Schülerinnen widmen sich *Claudia Quaiser-Pohl, Martina Endepohls-Ulpe, Ramona Rasic, Tanja Gnosa* und *Elisabeth Sander*. Sie thematisieren die Bedeutung von Mentoring beim Übergang in die berufliche Ausbildung. Während aktuell sehr viele Mentoringprogramme für Studierende und Gymnasias-tinnen existieren, setzen relativ wenige Mentoringprogramme an der Schnittstelle zwischen Schule und beruflicher Ausbildung an. Die Autorinnen veranschaulichen ihre Ausführungen zum Berufseinstiegsmentoring am Beispiel des Zweiges „Ausbildung“ des in Rheinland-Pfalz durchgeführten Ada-Lovelace-Projekts. Das Anliegen des Projekts besteht darin, Mädchen für Ausbildungsberufe im MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) zu gewinnen.

Robert Grassinger stellt Mentoring für leistungsstarke Schüler dar und untersucht, warum gerade in dieser Zielgruppe besonders hohe Wirksamkeiten gefunden werden konnten. Die Ergebnisse seiner Analyse liefern im Sinne eines Best-Practice-Ansatzes Aufschluss zur Konzipierung von Mentoringprogrammen. In der Tat identifiziert *Grassinger* verschiedene Faktoren eines erfolgreichen Mentorings mit dieser Zielgruppe. Beispielsweise handelt es sich um eine recht ungewöhnliche Auswahl an Mentees, die sich häufig durch sehr günstige Voraussetzungen, wie ein positives Lernumfeld, hohe Motivation oder umfangreiches Vorwissen, auszeichnen. Auch werden im Rahmen dieser Mentoringprogramme sehr konkrete Ziele verfolgt, wie etwa Leistungsverbesserungen in einer Talentdomäne, und nicht wie in vielen anderen Programmen relativ breite und schlecht definierte Zielbündel. Die Tatsache, dass als Mentoren häufig Experten aus einer Talentdomäne agieren, die zudem auf ein breites Spektrum an Wissen über optimale Lern- und Motivationsprozesse verfügen, trägt weiter dazu bei, dass Mentoring gerade für diese Zielgruppe häufig als Königsweg der pädagogischen Förderung bezeichnet wird.

Im Gegensatz zum vorangehenden Beitrag, in dem Lern- und Leistungsprozesse sowie fachliche Kompetenzen im Vordergrund stehen, geht *Carsten Rohlfs* auf überfachliche emotionale, soziale und kommunikative Kompetenzen ein. Nach Begriffsklärungen und der Vorstellung eines dynamischen Modells überfachlicher Kompetenzen führt der Autor aus, welche Bedeutung diesen Kompetenzen – und im weiteren Sinne „Soft Skills“ – im Bildungsprozess zukommt und wie Mentoring zu deren Förderung beitragen kann. *Rohlfs* konkretisiert seine Ausführungen anhand mehrerer Mentoringprogramme, die aktuell in diesem Kontext umgesetzt werden.

Nach der Lektüre der Schwerpunktbeiträge sollte deutlich werden, dass Mentoring bei weitem kein Selbstläufer ist, der ohne großen Aufwand, intensive Vorbereitung, Ausbildung und Expertise der Mentoren sowie inhaltliche und wissenschaftliche Begleitung durch kompetente Personen zu betreiben ist. Es werden jedoch wichtige Hinweise gegeben, unter welchen Bedingungen, bei welchen Personengruppen und mit welchen Zielsetzungen Mentoring optimal eingesetzt werden kann. Die Berücksichtigung dieser Erkenntnisse sollte dazu führen, Mentoring immer stärker weg von einer überschätzten Fördermaßnahme hin zum Königsweg der Pädagogik zu entwickeln, als der es häufig angesehen wird.